

hebwerk zugeführt wird. In solchem Zustande kommt das Wasser in die Leitungen, in die Häuser, in die Wohnungen. Bessere Haushaltungen haben ja nun ihre Filter aus gepreßter Holzkohle, durch welche das zum Kochen, Waschen und Trinken erforderliche Wasser gereinigt wird. In den kleineren bzw. ärmeren Wohnungen finden wir diese Filter nicht. — Wenn nun durch eine Seuche, wie sie jetzt in Hamburg wüthet, das Elbwasser ununterbrochen verunreinigt wird, kommen diese gefährlichen Ansteckungsstoffe immer und immer wieder in die Wasserleitung. Das Wasser, womit die Straßen gesprengt werden, ist infizirt, die gefährlichen Keime werden an den Fußsohlen weiter getragen. Treppen und Fluren werden mit infizirtem Wasser aufgewischt, Wäsche wird damit gewaschen u. s. w. Kurz, so lange der Hamburger Senat nicht dafür sorgt, daß das den Leitungen zugeführte Wasser von vornherein gründlich gereinigt oder die Fäkalien auf andere Weise als bisher abgeführt werden, ist an eine Besserung nicht zu denken, wenn nicht, wie das die Erfahrung früherer Cholerajahre lehrt, durch Witterungsverhältnisse die Ansteckung sich abschwächt oder überhaupt erlischt. — Man hat in Hamburg schon viel über die schrecklich schlechten Verhältnisse geschimpft, dabei aber ist es geblieben. Die reiche Stadt aber hat kein Geld zu den nothwendigsten Filtriranlagen übrig. Hoffentlich kommt der Hamburger Senat jetzt selbst zu der Einsicht, daß da Wandel geschaffen werden muß. Der Platz würde seine Stelle als Welthandelsstadt verlieren. Auch Deutschland hat es zu fordern, daß alle deutschen Städte ihre Schulbigkeit thun und für die Gesundheit ihrer Bewohner und der mit ihnen verkehrenden Fremden sorgen.

— **Vielefeld, 12. September.** Die „Vielef. Post“ berichtet: „Eine behördliche Untersuchung in den hiesigen Schlächtereien, die gestern und vorgestern vorgenommen wurde, hat bei einigen Schlächtern geradezu erschreckende Ergebnisse zu Tage gefördert. So wurden verschiedene Stücke verdorbenen Fleisches beschlagnahmt, das zur Sülze- oder Würstfabrikation verwendet werden sollte. Ferner sind bei einem Krämer 15 Pfund verdorbener Wurst, die von auswärts bezogen war, beschlagnahmt worden. Die verdorbenen, im höchsten Grade gesundheitschädlichen Fleischwaren wurden sofort in der Gasanstalt verbrannt. Auch fanden die Beamten ganze Berge von stinkenden Knochen mit faulendem Fleische, die natürlich schleunigst beseitigt werden mußten.“

— **Italien.** Die Festlichkeiten in Genua haben ihren programmmäßigen Verlauf genommen, etwas besonders Bemerkenswerthes war davon nicht zu melden. Am Dienstag Nachmittag haben noch der König und die Königin von Italien, sowie die Prinzen an Bord des französischen Panzerschiffes „Formidable“ an einem vom Admiral veranstalteten glänzenden Feste theil genommen, zu dem auch die höheren Offiziere der zur Zeit im Hafen liegenden Geschwader sowie Mitglieder des Parlaments und Vertreter der Behörden geladen waren. Nach zweistündigem Aufenthalt verabschiedeten sich der König und die Königin mit dem Ausdruck lebhaften Dankes von dem Admiral.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 16. Septbr.** Es wird noch vielfach geklagt, daß die Brodpreise noch nicht im richtigen Verhältnis zu den Roggenpreisen ständen. Selbst in Leipzig ist der Preis von 15 auf 10 Pf. auf das Pfund heruntergegangen. Hr. Rittergutsbesitzer v. Wächter auf Rödnitz brachte vor einigen Tagen in der „Leipz. Ztg.“ zur Kenntniß, daß die Bäcker seiner Gegend für ein Pfund Roggen ein Pfund Brod liefern und außerdem als Backlohn nur einen Viertelpennig Lohn beanspruchen. Hr. v. Schönberg auf Reinsberg fügte hinzu, daß er in seiner Gegend das Brod ohne Backlohn, im Uebrigen aber zu denselben Bedingungen wie Hr. v. Wächter erhalte. Nach jetzigen Roggenpreisen wäre das also ein Brodpreis in Rödnitz von ungefähr 7 $\frac{1}{2}$ in Reinsberg von 7 Pfennigen für das Pfund. Die „Leipz. Ztg.“ bemerkte hierzu, daß ihr der von den Leipziger Bäckern bewirkte Preisabschlag von fünf Pfennigen angemessen und der jetzige Leipziger Preis von 10 Pfennigen für das Pfund Brod nach Lage der örtlichen Verhältnisse nicht zu hoch zu sein scheint. Von den Leipziger Bäckern zu verlangen, daß sie zu dem Preise der Dorfbäcker von Rödnitz und Reinsberg arbeiten sollten, wäre ja einfach Thorheit. Mit den Bäckern der Stadt Leipzig und anderer Städte, deren Brodpreise bei ungefähr gleichen Geschäftskosten gleichfalls um etwa fünf Pfennige heruntergegangen und nunmehr gleichfalls auf ungefähr zehn Pfennige angekommen sind, wären wir jetzt also einig. — Wenn nun in einer Stadt wie Leipzig, wo die Unkosten für den Betrieb im Bäckereigewerbe ungleich höhere, als in kleineren Orten sind, von den Bäckern nur 10 Pf. für das Pfund Brod verlangt werden, so sollte man meinen, müßte dies bei uns doch mindestens ebensogut der Fall sein können. Wir bezahlen aber immer noch 73 Pf. für ein 6pfündiges Brod I. Qualität, also für das Pfund über 12 Pf. In Rücksicht auf den großen Theil unserer armen Bevölkerung scheint uns der Hinweis durchaus angebracht, daß auch die Bäcker in Eibenstock mit einer weiteren Preisermäßigung des Brodes nunmehr baldigst vorgehen möchten!

— **S o f a.** Am vergangenen Sonntag ward das gewohnte Feiertagsleben unseres lieblichen Gebirgsdorfes durch eine seltene und erhebende kirchliche Feier unterbrochen. Die Nachmittagsglocken luden die Gemeinde ins Gotteshaus, — aber nicht wie allsonntäglich zu Kindergottesdienst oder Betstunde — sondern um zu sehen und zu hören, wie zwei jugendliche Herzen, Mädchen im Alter von 15 und 17 Jahren, öffentlich von ihrem Geistlichen geprüft und sodann feierlich confirmirt wurden. Dieselben waren von den Baptisten zur ev.-luth. Landeskirche wieder übertreten.

— **Dresden, 12. September.** Nach längerem Leiden verstarb heute der Großkaufmann und Hauptinhaber der weltbekannten Firma „Dresdner Chokoladenfabrik von Jordan & Timäus“ Herr Geh. Kommerzienrath Ernst Albert Jordan. Sein Fabrik- und Comptoir-, bezw. Geschäftspersonal verliert in ihm einen treu besorgten und humanen Prinzipal, die Dresdener Kaufmannschaft einen allgemein geschätzten würdigen Vertreter, die Stadt Dresden einen hervorragenden gemeinnützigen Ehrenmann u. Mitbürger, die Kirche ein pflichtgetreues Vorstandsmitglied, ebenso die Kreisbauernschaft ein eifriges Kreisauschufmitglied. Jordan wurde 1853 Bürger, beklebete 1859 bis 1864, 1871 bis 1878 das Stadtverordnetenamt, war seit 1862 Mitglied der Dresdner Handelskammer, 1869 bis 1875 Abgeordneter der Zweiten Kammer für den V. (Dresdener) Wahlkreis, 1873 Vertreter Dresdens im Reichstage, 1878 wurde er Kommerzienrath, 1889 Geheimer Kommerzienrath und seit 1873 war er Inhaber des Civilverdienstordens.

— **Vorna, 12. September.** Die Zahl der hier am Typhus erkrankten Personen, welche am 6. d. M. 30 betrug, hat sich seitdem auf gegen 50 erhöht. Die Epidemie hat in zwei Fällen hier zum Tode der Erkrankten geführt. Unter den Opfern des Typhus befindet sich auch der Kommandeur des Landwehrbezirks Vorna, Oberstleutnant z. D. Adolph Freiherr v. Friesen, welcher gestern der Krankheit erlag. Die Wohnung dieses allgemein geachteten hohen Offiziers, welcher erst seit April v. J. hier weilte, befand sich in dem von der Epidemie heimgesuchten Stadttheile. Ein dritter Todesfall an Typhus soll nach auswärts erfolgt sein und ein bei einer hiesigen Offiziersfamilie in Diensten gewesenes Mädchen betroffen haben. — Mehrfach hört man die Erwartung aussprechen, daß unsere Garnison oder ein Theil derselben wegen der hier ausgebrochenen Epidemie nach Beendigung des Manövers bis auf Weiteres nach Zeithain verlegt wird.

— **Vorna, 15. September.** Verschiedene auswärtige Blätter haben die Typhusepidemie in unserer Stadt in einer Weise hingestellt, wie es der Wirklichkeit gar nicht entspricht. Wenn tatsächlich mehr als 100 Menschen krank liegen, so nimmt die Krankheit doch immerhin einen guten Verlauf. Wir haben, seit 5 Wochen, zwar 4 Todesfälle, dieselben rühren aber direkt nicht von Typhus her, sondern von anderen, im Frühjahr 1892 vorgekommenen Erkrankungen; Oberstleutnant v. Friesen z. B. hatte einen Herzfehler. Im Interesse des Rufes unserer Stadt sei diese Notiz gebracht.

— **Zur Umgestaltung der Sonntagsruhe** liegen den sämtlichen sächsischen Gewerbevereinen folgende Anträge zur Beschlußfassung über eine Petition vor, die bereits von einer Anzahl Vereinen angenommen wurden: Der Verband beantragt bei der Staatsregierung, daß die Geschäftsstunden Sonntags vor dem Vormittagsgottesdienst für Genusmittelgewerbe nicht berechnet, im übrigen aber eine allgemeine Geschäftszeit für diese Gewerbe von 11 bis 7 Uhr, für die übrigen Gewerbe aber von 11 bis 5 Uhr gewährt werde. Gastwirthen sei der Gewerbebetrieb über die Straße außer dieser Zeit ebenfalls nicht gestattet. Diese Bestimmungen seien durch das ganze Reich gleichmäßig zu behandeln.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

17. September. (Nachdruck verboten.) Am 17. September 1787 kam es endlich zu einer Constitution für die nordamerikanischen Freistaaten. Der nordamerikanische Befreiungskrieg, wie er im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts unter Washington und Franklin ausgefochten wurde, ist Jedermann bekannt und geläufig; viel weniger bekannt aber ist es, daß nach dem glücklich beendeten Freiheitskampfe es schwere Mühe und viel Zeit kostete, ein Staatsgebilde und eine allgemein befriedigende Verfassung zu schaffen, die eine Garantie für die Festigkeit des Bestehens der jungen Freistaaten zu geben geeignet schien. Schon damals aber, in jener gefährlichen Zeit, — gefährlich, weil nur festes Zusammenhalten die kaum gewonnene Freiheit erhalten konnte, — zeigten die Amerikaner jene Energie und jenen praktischen Sinn, den man später so oft an ihnen zu bewundern Gelegenheit hatte. Nach vierjährigen Unterhandlungen kam am genannten Tage zunächst die Grundlage jener Verfassung zu Stande, die heute noch in den Vereinigten Staaten besteht. Diese Grundidee war eine sehr glückliche, vielleicht die einzig richtige; sie ließ den einzelnen Staaten ihre besondere Verwaltung, innerhalb welcher jene den besondern örtlichen und staatlichen Eigentümlichkeiten Rechnung tragen konnte und sie bildete aus diesen Einzelstaaten einen Bund von Staaten, welche die das Gesamtwohl angehenden Angelegenheiten einer Unionsregierung übertrugen. Erst 1 $\frac{1}{2}$ Jahre später wurde die Unions-Verfassung mit ihren Einzelheiten angenommen, dann aber konnte das nordamerikanische Staatsgebäude als ein gut und sicher fundirtes angesehen werden.

18. September. Vor 70 Jahren, am 18. September 1822, wurde in Leipzig ein Institut begründet, das, ohne viel Wesens von sich zu machen, von großer Wichtigkeit für den wissenschaftlichen, ins-

besondere den naturwissenschaftlichen Fortschritt gewesen. Am genannten Tage fand nämlich die erste deutsche Naturforscherversammlung statt und ihr folgten alljährlich im September gleiche Versammlungen. Anfänglich waren diese Versammlungen zwanglose Vereinigungen, bis 1889 auf Birchtov's Vorschlag ein Beitrag erhoben und so ein Stimmrecht geschaffen wurde. Zur Theilnahme an den Versammlungen ist Jeder berechtigt, der sich wissenschaftlich mit irgend einem Zweige der Naturwissenschaft beschäftigt. Die Koryphäen der Wissenschaft nehmen bekanntlich an diesen Naturforschertagen theil und längst ist die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diese Versammlungen gerichtet.

19. September.

Am 19. September 1885, — es herrschte gerade eine allgemeine politische Windstille, — wurde die Welt wieder einmal an den Orient und seine nimmer ruhenden Wirren erinnert. Die Provinz Ostrumelien, der türkischen Herrschaft müde, was ihr übrigens nicht zu verdenken war, hatte sich empört, die Behörden und den Statthalter der Provinz vertrieben und die Bevölkerung mit Bulgarien proklamirt. Kluger Weise stellte sich der Fürst Alexander von Bulgarien, sehr wohl wissend, daß ihm etwaiger Widerstand gegen die vollendete Thatsache der Revolution den Thron kosten würde, an die Spitze der Bewegung, diese in ruhige Bahnen lenkend. Seinem Lande und Ostrumelien erwies der Fürst durch sein ruhiges und besonnenes Auftreten den größten Dienst, sich selbst aber opferte er russischer Mißgunst und zarischem Despotismus.

Bermischte Nachrichten.

— **Ueber ein seltsames Wiederfinden** berichtet das „Hamb. Fremdenblatt“: Die unerreichte Schwester eines auswärtigen Kaufmannes weilte seit längerer Zeit in Hamburg. In voriger Woche schrieb der Kaufmann seiner Schwester, sie möge Hamburg verlassen und zu ihm kommen. Der Brief ging jedoch als unbestellbar zurück. Jetzt eilte der Bruder selbst nach Hamburg, um seine Schwester aufzusuchen. Es konnte ihm jedoch keine andere Auskunft gegeben werden, als daß die junge Dame entweder bereits todt sei, oder sich im Krankenhaus befinden müsse. Eine Erkundigung beim Krankenhauskollegium ergab ebenfalls keine Gewißheit. Jetzt ließ sich der Kaufmann als Hülfswärter im Krankenhaus engagiren und hatte gleich am ersten Tage die Freude, unter den vielen Kranken und Sterbenden seine Schwester in fortgeschrittener Genesung aufzufinden. Es wurde ihm auf seine Bitte gestattet, die Dame zu sich zu nehmen. Bruder und Schwester sind bereits nach ihrer Heimath abgereist.

— **Wie es in der Cholerazeit dem Hamburger Pferdetransporteur (Koppelnacht) Simon Levy im Harz erging,** davon erzählt das „Hamb. Tagebl.“ folgende drollige Geschichte: Derselbe wurde von einem Pferdehändler mit einer Koppel Pferde nach der Zuckerfabrik Wolferschwende am Harz gesandt. Es gelang Levy, glücklich alle Fährlichkeiten zu überwinden. Die Pferde wurden zur Zufriedenheit abgeliefert und wohlgemuth wanderte der Transporteur auf Kofla zu, um von dort mit der Bahn nach Hamburg zurückzukehren. Levy besucht nun aber die Gegend fast jeden Monat und ist dort eine bekannte Persönlichkeit. Als er sich in einem Dorf zum Mittagessen niederließ, war er nicht wenig erstaunt, als einige bekannte Landleute ihn nur oberflächlich grüßten und sofort das Lokal verließen. Keine 10 Minuten waren vergangen, als in seiner ganzen Amtswürde der Schulze, begleitet von dem Gemeinbediener, sichtbar wurde, der Levy aufforderte, zu folgen. Im Spritzenhaus war der Rath des Dorfes versammelt. Der Schulze studirte eifrig die Bekanntmachung des Landraths und kam zu dem Schluß, der Delinquent müsse desinfectirt werden. Wie das aber anstellen, da ein Desinfections-Apparat im Dorfe nicht vorhanden war? Den gordischen Knoten löste endlich ein Hausflächter, der vorflog, den Verdächtigen einige Stunden in der Räucherlampe des Schulzen unterzubringen und schwach anzuräuchern. Der Vorschlag wurde ausgeführt. Einige Stunden später erfuhr der berittene Gendarm vom dem Behmgericht. Als vernünftiger Mann befürchtete er, daß der Angeräucherte erstickt sein würde. Mit Angst und Sorge schlich der Gemeinberath zur Wurstlampe. Statt des Todten, den man zu finden befürchtete, erblickte man Freund Levy ganz gemüthlich auf einer Riste sitzend und eine mächtige Wurst verzehrend. Derselbe, mit den Einrichtungen ländlicher Räucherlampe bekannt, hatte den Schieber, der den Rauch aus dem Schornstein in die Rauchlampe leitete, zugeschoben und sich in dem nun lähligen Raum eine Mettwurst zu Gemüthe gezogen, da er seit fünf Uhr Morgens nichts gegessen. Der Schulze verzichtete auf weitere Desinfection und war froh, daß Simon Levy mit dem Rest der Wurst weiter pilgerte.

— **Die erste Lokomotive in Jerusalem.** In einem Berichte aus Jerusalem vom 24. August wird der Eindruck geschildert, welchen die erste Lokomotive auf das dortige Volk gemacht hat: „Am vergangenen Sonntag strömte viel Volk aus dem Jaffa-Thore in der Richtung nach Bethlehem. Dort wird, nicht weit von der Stadt, zwischen der Niederlassung der deutschen Templar und der Straße nach Bethlehem, der neue Bahnhof für die in nicht ferner Zeit zu eröffnende Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem angelegt. Am genannten Tage aber war die erste Lokomotive nach der heiligen Stadt gekommen, um sich vorzustellen und den Beweis zu liefern, daß es mit der Ausführung des lange entworfenen, viel besprochenen und von Schwierigkeiten jeder Art

umgebete
tibe w
thüm
fremde
Thürm
und sch
und T
Beduin
rollende
und ri
ber; un
und le
hätten
mutter
rusale
neugier
darin.
sich bel
Da stie
und sp
Jungp
Jungen
schrie
Satan!
—
waare
empfehl
Teller r
beiarig
schimmel
streicht,
einigen
feinen
bildung
zu empf
Schinten
folchem
—
Prinzen
zurückge
auch in
einem P
kam, das
wurde e
es der K
Nä
I
für K
Fu
Masch
PI
Ang
im Ja
C
We
durch erg
in das
verlegt h
ich durc
Eib
werden
10
Antritt
Meiste
C
Bu hat